

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Es wird nie eine Zeit geben, wo der Geist zu alt ist, um sich Gott zu nähern. Alle sind im Bereiche der göttlichen Gnade, ausgenommen jene, die die unverzeihliche Sünde begangen haben, die weder in dieser noch in der zukünftigen Welt Vergebung hat. Joseph Smith.

Nr. 5	1. März 1931	63. Jahrgang



George F. Richards.

Apostel George F. Richards.

Einen umsichtigen und überaus fähigen Führer auf dem genealogischen Gebiete hat die Kirche an George F. Richards, dem vierten Mitgliede des Rates der Zwölf Apostel.

George Franklin Richards wurde am 23. Februar 1861 in Farmington, in der Davis-Grafschaft, Utah, geboren. Seine Eltern waren Franklin D. Richards und Nanny Longstroth. Mit zwölf Jahren wurde er getauft. 1881 erlangte er an der Deseret-Universität den akademischen Grad in den Fächern Englisch und Literatur. Dann besuchte er an der gleichen Universität einen sechsmonatigen Mathematik-Kurs. Danach gab er die Schule gegen eine Stelle als Buchhalter bei der Utah Zentral-Eisenbahn auf. Bis zum Oktober 1882 war er bei dieser Firma tätig. Man wollte ihn noch länger behalten und bot ihm einen bessern Posten an. Jedoch er folgte dem Rufe der Pflicht, die ihn anderswohin rief.

Auch in der Kirche war er emsig tätig. Schon als fünfzehnjährigen Knaben setzte man ihn als Gemeindebesuchslehrer ein. In diesem Alter empfing er im «Endowment House» (Begabungshaus), in der Salzseestadt, seine Begabungen und gleichzeitig ordinierte ihn sein Vater, Franklin D. Richards, zum Aeltesten. Das war am 5. Juni 1876.

Georg F. Richards ist ein Mann mit starkem Gerechtigkeitssinn. Oftmals wurde er herangezogen, um als Friedensrichter und Schlichter zu walten. Entstanden zwischen den Nachbarsleuten Zwistigkeiten, so wandte man sich stets an Bruder Richards, der alle Streitigkeiten gewandt und sicher aus der Welt zu schaffen wußte. Daß sich dieser Mann das Vertrauen aller errang, ist daher wohl zu begreifen.

Am 9. März 1882 verheiratete er sich mit Alice A. Robinson, einer Tochter Oliver L. Robinsons und Lucy Millers aus Farmington. Die Ehe wurde im «Endowment House» geschlossen. Aus dieser Ehe gingen elf Kinder hervor; zwei davon starben in jungen Jahren.

Während er in Farmington wohnte, war er als Sekretär des Aeltesten-Kollegiums, als Gemeindelehrer, Pfahlmissionar, G. F. V.-Präsident und in noch etlichen andern Aemtern tätig. Als eine Folge seines Fleißes und seiner Aufrichtigkeit ist wohl auch seine Beförderung im Priestertum zuzuschreiben, die ihm mit seiner am 3. Februar 1884 von Seymour B. Young vollzogenen Ordination zum Siebziger zuteil wurde.

1885 zog er nach Plymouth (dem heutigen Fielding), in der Box-Elder-Grafschaft, wo er ein kleines Landgut gekauft hatte. Bis zum 31. Januar 1888 war er dort ansässig. Danach siedelte er nach Tooele, in der Tooele-Grafschaft, über. Hier blieb er viele Jahre lang und bekleidete eine ganze Anzahl öffentlicher Aemter. Er war Sekretär und später Vorsitzender des Distrikts-Schulausschusses, ebenfalls Vorsitzender des Ueberwachungsaus-

schusses der Tooele Irregation Company (eine Kanalbau- und Bewässerungsgesellschaft). Ferner war er elf Jahre lang Direktor und Schatzmeister des städtischen Wasserwerks in Tooele und von 1899 bis 1900 Landtagsabgeordneter.

Wie bereits erwähnt, war er auch in der Kirche ein rastloser Arbeiter. Am 29. Januar 1890 wurde er von Francis M. Lyman zum Hohenpriester ordiniert und als Zweiter Ratgeber des Pfahlpräsidenten Hugh S. Gowans eingesetzt. Zweieinhalb Jahre darauf, am 23. Juli 1893, wurde er unter den Händen des Aeltesten Francis M. Lyman zum Patriarchen ordiniert. In diesem Amte hat er fast dreihundert Personen den patriarchalischen Segen erteilt und viele Ordinationen, Kindersegnungen und andre kirchliche Handlungen vollzogen.

Als er in Tooele wohnte, fing er mit seinen Söhnen zusammen ein Baumaterialien- und Eisenwarengeschäft an. Daneben befaßte er sich auch mit Landwirtschaft.

Seiner Berufung zum Apostelamte folgte am 8. April 1906, an der Generalkonferenz der Kirche, die offizielle Unterstützung und Bestätigung dazu von der Mitgliedschaft und einen Tag später die von Präsident Joseph F. Smith vollzogene Ordination. Durch den Tod des Aeltesten Merriner W. Merrill war im Rat der Zwölfe eine Lücke entstanden, und Aeltester George F. Richards war der unter Inspiration berufene Mann, sie auszufüllen. Bald nach Erhalt dieser größern Verantwortlichkeit wählte man ihn als Mitglied des Generalausschusses für den G. F. V. und ebenso als Mitglied des Generalausschusses für die Religionsklassen. Mehrere Jahre lang wirkte er auch als beratendes Mitglied des Hauptausschusses für die Primarvereinigung.

Es gehörte zu seinen Amtspflichten, weite Reisen zu unternehmen. Er besuchte die meisten Pfähle Zions, von Kanada, im Norden, bis nach Mexiko, im Süden, sowie andre Missionsfelder in den Vereinigten Staaten und wohnte vielen Konferenzen bei.

Zwei Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges berief ihn die Erste Präsidentschaft, der Europäischen Mission vorzustehen. Am 5. August 1916 wurde er von Präsident Joseph F. Smith eingesetzt und eingesegnet. Von seinem Sohne George, dessen Frau und zwei kleinern Kindern begleitet, reiste er bald darauf nach England ab. Um diese Zeit war eine Seereise höchst gefährlich, wenn man bedenkt, daß der schreckliche Unterseebootkrieg einsetzte. Doch unter dem Schutze Gottes gelangte Aeltester Richards wohlbehalten an seinen Bestimmungsort.

Bruder Richards übernahm die Leitung der Europäischen Mission von Präsident Hyrum M. Smith. Im März besuchte Präsident Richards mit seiner Frau die Niederlande, wo in verschiedenen Städten Sonderversammlungen abgehalten wurden.

Im Juni 1919 kam Aeltester George Albert Smith als der neugewählte europäische Missionspräsident nach England, um George F. Richards abzulösen, der dann wenige Tage nach seiner ehren-

vollen Entlassung in die Heimat fuhr und am 25. Juli 1919 nach fast dreijähriger Abwesenheit in der Salzseestadt ankam.

Möge der Herr auch diesem Manne, der ein treuer Wächter des verantwortungsvollen Werkes für unsre Toten ist, noch viele Lebensjahre beschieden sein lassen zum Segen der Lebenden und der Toten.

Die Vereinigung des Hauses Jakob.

Vom Aeltesten James H. Anderson.

(Fortsetzung.)

Wann die Reiche vereinigt werden sollen.

Sie trachteten nicht nach einem Reiche Juda, das ebenso unterdrückt war wie das alte. Johannes der Täufer war ordiniert worden, «*das Reich der Juden umzustürzen*». (Lehre und Bündnisse 84 : 28.) Jesus selbst hat es den Pharisäern ja gesagt, daß das Reich Gottes dem Volke Juda genommen und «einem Volke gegeben werden sollte, das seine Früchte bringt». (Matth. 21 : 43.) Diese Früchte bestanden darin, Jesum als den Messias anzunehmen. Die jüdischen Führer jedoch hatten diese Früchte verworfen. Die einzige Nation des verheißenen Volkes Abraham, die anders handelte, waren die Zehn Stämme, die auch den Namen Israel führten. Das Geschlecht, welches Jesum als den Christus annimmt, beweist sich damit als zur Rasse Israels gehörend. Aber danach fragten die Jünger nicht. Sie hatten nur den Zusammenschluß Israels in ein einziges, ganzes Haus Jakob, in ein Volk im Auge. War aber der Zeitpunkt dazu schon gekommen? Nein! antwortete ihnen Jesus darauf.

Und diese Antwort wurde ihnen nicht ohne eine weitere Erklärung zuteil. Mit der nähern Schilderung wurde ihnen gleichzeitig, und dies zu ihrem Zeugnis, eine Mission übertragen, die sowohl wegen ihrer Dauer als auch wegen ihrer zu verrichtenden Werke wunderbar war. Jesus sagte zu ihnen: «*Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.*» (Apostelg. 1 : 7.)

Jene Tage und Jahre waren eben für weitere Kundgebungen der Gnade, Gerechtigkeit und des Wirkens Gottes vorgesehen. Die dort versammelten Jünger sollten in ihrem sterblichen Prüfungszustande nicht Zeugen der Zeit oder Stunde werden, die noch folgen mußte. Doch für jene Jahrhunderte waren sie mit einer wunderbaren Mission betraut worden. Sie mußten Zeugen für Jesum sein, nicht allein zu Jerusalem, in Judäa, in Samaria, wo sie Verfolgung erleiden würden, sondern Zeugen «*bis ans Ende der Erde*». (Apg. 1 : 8.) Es war wirklich eine prüfungsschwere und verantwortungsvolle Mission, aber zugleich erhaben und herrlich. Zweifellos überschritt auch ihre Tragweite und Vielseitigkeit jedes menschliche Fassungsvermögen.

Jahrhunderte später haben Millionen und aber Millionen Bibeln

die Botschaft der Jünger und ihres Meisters zu unzähligen Menschen und nach allen Enden der Erde getragen, und dies im Verlaufe einer verhältnismäßig kurzen Zeit. Wohl mögen Menschen durch Wort und Schrift die allgemeine Menschheit zu verhöhnen und in Zweifel zu bringen suchen; ein solches Vorgehen Verblendeter gehört jedoch nur zur völligen Erfüllung jener abschließenden Profezeiung, die vor Jahrhunderten auf dem Oelberg gegeben worden war. Ja, die Einstellung dieser unverständigen Menschen ist nur einer der vielen einbegriffenen und unbestreitbaren Beweise für die Göttlichkeit Jesu Christi als den Sohn des Lebendigen Gottes und für die göttliche Wesensart Seiner mit einer bedeutungsvollen Aufgabe betrauten Jünger. Kurz nachdem Er Seinen Jüngern diese Aufgabe übertragen hatte, ward Er aufgehoben. Wir lesen in Apostelgeschichte 1, Verse 9 bis 11, wie folgt: « *Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.*» Sein Wirken im Fleische, Seine Auferstehung und Seine Himmelfahrt waren Grundzüge Seines Ersten Kommens. Die in dieser Zeit auftauchenden Zeichen sind eine Warnung und ein unbestreitbares Zeugnis, daß Sein verheißenes Zweites Kommen nahe, ja vor der Türe ist.

Aufruhr im Hause Jakob.

Wenden wir uns wieder der göttlichen Botschaft zu, die durch den Profeten Jeremia gekommen war. Darin ist u. a. gesagt, daß, obwohl allen Nationen, unter welche das Haus Juda und das Haus Israel zerstreut werden solle, ein Ende bereitet werden würde, auch nach der beschlossenen Züchtigung dem vereinigten Hause Jakob kein Ende bereitet werden solle. Das vereinigte Haus Jakob sollte ja Gottes Volk werden; und dieses Geschehnis sollte in den « Letzten Tagen », oder in dieser herrlichen Zeit der Verkündigung des Evangeliums stattfinden, die als die Dispensation der Fülle der Zeiten bekannt ist.

Im Buche der Könige (1. Kön., 11. und 12. Kap.) und in 2. Chron., Kap. 10 u. 11, steht es geschrieben, daß das Königreich, welches erst das ganze Haus Israel umfaßte und in Palästina gegründet worden war, sich in zwei Reiche spaltete, nämlich in Juda und Israel. Diese Spaltung war ein höchst folgenschweres Ereignis in der Weltgeschichte. Ein Streit wegen der ungerechten Besteuerung hatte die Teilung herbeigeführt. «In eure Zelte, Israel», das rief der ephraimitische Führer in jener Zeit ärgsten Aufruhrs seinem aus zehn Stämmen Israels bestehendem Volke zu. Steuern, die gleich ungeheuer drückenden Lasten auf den Schultern des Volkes lagen, hatten schon mehrmals Anlaß zu Erhebungen und Em-

pörungen gegeben. Aber grade dieser Aufstand war der folgenschwerste und bedeutendste der Menschheitsgeschichte. Das aus den beiden Stämmen Juda und Benjamin bestehende Volk stellte ein Heer von 180,000 Mann auf, um das zehnstämmige Volk Israel zu unterjochen.

Es wäre gar nicht auszudenken gewesen, was aus dem Hause Jakob als dem auserwählten Teil der Nachkommenschaft Abrahams, soweit es die Absichten Gottes anbetraf, hätte werden können, falls der Streit mit Waffengewalt geführt worden wäre. Glücklicherweise ging dieser Umsturz ohne Blutvergießen ab, weil Gott eingriff. Wir lesen in 2. Chron. 11, Verse 2—4, folgendes:

« Aber des Herrn Wort kam zu Semaja, dem Mann Gottes, und sprach: Sage Rehabeam, dem Sohn Salomos, dem König Judas, und dem ganzen Israel, das in Juda und Benjamin ist, und sprich:

So spricht der Herr: Ihr sollt nicht hinaufziehen, noch wider eure Brüder streiten; ein jeglicher gehe wieder heim; denn das ist von mir geschehen. Sie gehorchten den Worten des Herrn, und ließen ab von dem Zuge wider Jerobeam.» (Lies auch 1. Kön. 12 : 22—24.)

Erfolgreich verlaufene Umstürze haben auf das Schicksal aller Völker und Menschen, ganz gleich auf welchem Erdteil, einen starken Einfluß. So ist es auch besonders in diesem Falle: Die Teilung des Hauses Jakob und die Wirkung daraus auf die heutige Welt. *«... denn das ist von mir geschehen»*, so sagte der Herr. Ja, Gott hatte diese Teilung herbeigeführt, die sich in allen darauffolgenden Jahrhunderten deutlich bemerkbar machte und deren Wirkungen wir auch heute noch verspüren. « Und Israel empörte sich gegen das Haus Davids bis auf diesen Tag », so schreibt der Geschichtschreiber, ein Zeitgenosse des Profeten Jeremia.

Dem Bundesvolk eine Strafe angedroht.

Jahrhunderte vorher hatte Sich Gott auf dem Berge Sinai Seinem Volke, das grade aus der Aegyptischen Gefangenschaft befreit worden war, kundgetan. Wir lesen darüber im 3. Mose, Kapitel 26. Dem Volke war ein herrlicher Segen verheißen, der jedoch auf seinen Gehorsam bedingt war. Sagte doch der Herr: *« Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln und meine Gebote halten, und tun, dann werdet ihr gesegnet werden.»* Wenn aber die Bundeskinder die vom Herrn gegebenen Gebote nicht halten würden, dann sollten sie auch der Strafe nicht entgehen. Und es wurde ihnen eine schwere Strafe angedroht, die viele Jahrhunderte lang währen sollte, ja selbst bis auf die « Letzten Tage », doch nicht « zur Zeit der Angst des Hauses Jakobs », wie Jeremia sagt; denn jene Zeit der Angst war eine Zeit der Rettung des Hauses Jakob. *« Ich will euch siebenmal für eure Sünden strafen »*, so lautete das Wort des Herrn. Dann wurde die Warnung wiederholt; und dann wurde sie noch ein drittes- und viertesmal gegeben. (Lesen Sie das 26. Kapitel im 3. Mose.)

Aber das Bundesvolk beachtete die Warnung nicht. Es erfüllte die Bedingungen nicht, auf die der Segen gesetzt war. Durch seinen Ungehorsam schien es kundzugeben, daß es die Strafe dem Segen vorzog. Und von jenem Tage an zog es sich die schlimme Strafe der Verfolgung seines Geschlechts zu, die ja noch heute andauert. Die Spaltung des Volkes in die Reiche Juda und Israel war die Einleitung der « siebenmaligen » Strafe, die in gewissen Zeitabschnitten kam, welche sich nur teilweise glichen und unter ganz verschiedenen Umständen auftauchten. In allem lag ein göttlicher Zweck « ... denn das ist von mir geschehen », sagte der Herr. *(Fortsetzung folgt.)*

Josephs erstes Führerschaftsjahr.

(Joseph Smith-Skizzen, Nr. 11.)

Die Kirche Jesu Christi war gegründet und Joseph Smith als ihr Führer berufen und bestätigt worden. Er trug jetzt die Verantwortlichkeit, die Heilsbotschaft aller Welt zu überbringen.

Wie dieser demütige, im Handel und Wandel der Menschen völlig unerfahrene Jüngling die neue Arbeit verrichtete, ist einfach wunderbar; ja, es ist eines der größten Wunder der Wiederherstellung.

Ein langes Zögern und Warten gab es nicht. Innerhalb vierundzwanzig Stunden richtete er für die Mitglieder der Kirche regelmäßige Versammlungen ein. Schon am 11. April 1830, gleich am ersten Sonntag nach der Gründung der Kirche, wurde die erste Versammlung einberufen, und von dann ab gehörte die regelmäßig sonntäglich abgehaltene Versammlung zum Gottesdienst. Nach und nach führte man die einzelnen Gepflogenheiten ein, die noch heute den ordnungsgemäßen Versammlungsverlauf kennzeichnen, als da sind das Gebet, das Lied und die Predigt. Auch verabreichte man in jenen Versammlungen das Abendmahl, und oftmals folgten ihnen noch besondre Taufversammlungen, denn viele Menschen wurden von der Wahrheit der Botschaft überzeugt, die Joseph predigte.

Sogenannte Konferenzen wurden ebenfalls eingerichtet. Die erste Konferenz hielt man im Juni und die nächste Ende September des Jahres 1830 ab. Seither wiederholt die Kirche diese geistigen Feste alle Halbjahr.

Joseph gab seinen Mitarbeitern im Kirchenwerke vollauf Beschäftigung, so wie man es von einem wahren Führer erwartet. Oliver Cowdery hielt am 11. April 1830 die erste Predigt in der Kirche, und gemeinsam mit David Whitmer vollzog er viele der ersten Taufen.

Bereits vierzehn Tage nach der Gründung der Kirche, als für die geistigen Bedürfnisse der Heiligen gesorgt war, wandte Joseph seine Aufmerksamkeit der eigentlichen Missionsarbeit zu. Er selbst ging sogleich an diese Arbeit und zeigte seinen Glaubensbrüdern, wie sie sie anzufangen hatten. Er unternahm nämlich die erste

Reise als Missionar der Kirche zu seinem Freunde Joseph Knight und dessen Familie, die sich kurz danach der Kirche anschlossen.

Auf seiner Rückreise sandte er Brüder zu seinen Angehörigen, zu seinem Vater und zu seinen leiblichen Brüdern, damit ihnen die frohe Botschaft der Wiederherstellung des Evangeliums gepredigt werde. Innerhalb weniger Wochen war die Missionstätigkeit, die heute die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zieht, im Gange.

Das Arbeitsfeld der Missionare vergrößerte sich noch, als eine Gruppe Brüder im Oktober 1830 zu den Lamaniten, oder Indianern, gesandt wurde, um ihnen das Evangelium zu predigen. Das Buch Mormon ist der Geschichtsbericht jenes Volkes. Und diese Gruppe Missionare war es, die in Kirtland, Ohio, dem spätern Hauptsitz der Kirche, viele Leute fand, die auf die Wahrheit warteten. (!)

Inmitten dieser rastlosen Arbeit ertrug der Profet die heftigste Verfolgung. Auf seiner ersten Reise als Missionar zu dem genannten Herrn Knight erlebte er mancherlei Widerwärtigkeit. Der Teufel wütete, weil die Wahrheit Gottes sich Bahn brach, und er flößte jedermann, der in seinem Bereich war, böse Absichten ein. Zweimal kurz hintereinander wurde Joseph verhaftet, ins Gefängnis geworfen und sein Leben gefährdet. Das Gericht entließ ihn jedoch wieder. Das waren die ersten Verhaftungen von rund einem halben Hundert während seines Lebens. Jedesmal aber mußte er freigelassen werden, da man ihn keiner Schuld bezichtigen konnte. So hatte der erste Aelteste der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage einen wirklich dornigen Pfad zu beschreiten.

Doch bei all der Verfolgung und Widerwärtigkeit blieb der Herr Josephs Freund. Das Wirken des Profeten und andrer Mitglieder der Kirche war von großem Erfolg gekrönt. Geistige Macht begleitete die heiligen Handlungen des Priestertums. Als Joseph das erstemal Herrn Knight als Missionar besuchte, gleich nach der Gründung der Kirche, geschah ein bemerkenswertes Wunder, indem böse Geister ausgetrieben wurden. Dieses Wunder, welches man als das erste in der Kirche geschehene bezeichnet, trug sich vor vielen Zeugen zu. Es stärkte die Ueberzeugung der Aufrichtigen und ließ die andern erzittern.

Doch auch der Böse war am Werke. Geschickt verstand er es, den Mitgliedern Zweifel und Schwäche einzuflößen und sie aufzustacheln, sich den Absichten des Allmächtigen zu widersetzen. Aber Joseph, der junge Führer, war imstande, alle Hindernisse zu überwinden. Sein vertrauter Mitarbeiter und Zeuge des Werkes, Oliver Cowdery, z. B., war wegen einer Darlegung in einer der Offenbarungen, die der Profet empfangen hatte, unzufrieden und so schrieb er an Joseph Smith einen Brief, in dem «er ihn im Namen Gottes aufforderte, jene Worte aus der Offenbarung zu entfernen». Mit seiner darauf gegebenen Antwort bewies der Profet den festen Glauben an seine Mission und seine große Unerschrokkenheit als Verteidiger der Botschaft, die ihm vom Himmel übermittelt worden war. In seiner Antwort fragte er Oliver Cowdery,

mit welcher Vollmacht er sich anmaße, Streichungen oder Abänderungen in den Offenbarungen des Allmächtigen Gottes zu gebieten! Joseph handelte mit göttlicher Vollmacht und mit keiner andern. Er war der erste Aelteste und er besaß den festen Glauben an seine Mission.

Die Arbeiten, die Kirche zu organisieren, Menschen zu bekehren, zu predigen und die Angriffe des Feindes abzuweisen, würden uns schon als genügend erscheinen, die Zeit und Kraft eines Mannes vollauf in Anspruch zu nehmen. Doch Joseph vollbrachte noch weit mehr.

Mit dem Fortschritt des Werkes tauchten auch viele Probleme auf, und um diese zu lösen, suchte der Profet stets eifrig den Herrn. Als Antwort auf seine Bitten empfing er im Laufe des Jahres fünfundzwanzig wichtige Offenbarungen, die weitgehende Belehrungen für die Kirche und für einzelne Personen enthalten.

Während des Jahres machte sich Joseph an die Nachprüfung der Heiligen Schrift. Er stellte die Irrtümer richtig, die sich bei den zahllosen Abschreibungen und Uebersetzungen der Bibel in den einzelnen Büchern eingeschlichen haben. Unter dem Einflusse der Inspiration Gottes nahm er diese Arbeit vor.

Als er damit beschäftigt war, wurden ihm Teile zweier der «verlorenen Bücher» geoffenbart, nämlich das Buch Moses und das Buch Enochs. Diese Bücher gehören zum wertvollsten Besitztum der Kirche, da sie den Aufbau und die Beschaffenheit der Organisation vervollständigen. Sie sind der höchsten Inspiration des Profeten gleichzustellen und deshalb, wenn man bedenkt, daß das zu Anfang seiner Wirkungszeit war, ein unbestreitbarer Beweis für seine göttliche Inspiration überhaupt.

In Kirtland, Ohio, gedieh das Werk; doch im Staate New York tobte heftige Verfolgung. Joseph wurde inspiriert, mit dem Volke nach Kirtland überzusiedeln und dort die Kirche zu festigen. Diese gewaltige Arbeit führte er erfolgreich durch. Spät im Januar 1831, zehn Monate nach der Gründung der Kirche, und nachdem viele Mitglieder nach dorthin gezogen waren, ließen er und seine Familie sich in Kirtland nieder. Dem Willen des Herrn war somit Gehorsam geleistet worden, und die junge Kirche erhob sich zum Lichte.

Als sich diese Geschehnisse im Osten abspielten, reisten die zu den Lamaniten gesandten Missionare nach dem Westen bis an die Grenzen des Staates Missouri. Schon als die Kirche Kirtland zu ihrem Stützpunkt machte, sorgte man für eine zukünftige Ausbreitung nach dem Westen vor, nach Missouri, dem Platz, wo einst die Stadt Zion gebaut werden soll.

Ein Jahr nach der Gründung der Kirche konnte der Erste Aelteste, der junge Profet, auf große Leistungen zurückblicken. Der innere Aufbau und die Entwicklung der Kirche waren nun vollendet; die Missionsarbeit war mächtig im Fluß; Hunderte waren in die Kirche getauft, darunter viele bedeutende Personen;

ein Aufenthaltsort für die Heiligen war gefunden und bezogen, und ein andrer bereits in Aussicht genommen. Offenbarungen, die Irrtümer der Vergangenheit aufklärten und den Heiligen Freude brachten, waren ihnen gegeben; verloren gegangene Schriften wiedergebracht und die alten Bücher vom Irrtum gereinigt. Und in jenen Tagen großer Verfolgung und Mühsal erhob der Herr in den Augen der Menschen Seine Diener, indem Er sie mächtige Wunder wirken ließ. Auf diese Weise erstand in den Herzen der Leute der Friede, der eine genaue Kenntnis zum Quell hat.

Joseph war als Führer auserwählt worden. Er selbst hat sich als der Führerschaft fähig und würdig erwiesen. Der Herr hat ihn für das Werk gesegnet. Das erste Jahr des Wachstums der Kirche ist das wunderbarste ihrer Geschichte. Es ist gewissermaßen die Inhaltsangabe der darauffolgenden Jahre. Es zeigt Joseph Smith als einen Führer, der fähig war, das gewaltige Werk der Letzten Tage auszuführen.

John A. Widtsoe,
Präsident der Europäischen Mission.

Die Ehe.

Die atheistische Auffassung, daß die Ehe nur ein vorübergehender „Geschäftsvertrag“ sei, der außer den beiden Teilhabern niemand betreffe, ist grundverkehrt. Wohl ist die Ehe gesetzlich geregelt, und der Staat und auch die Kirche verschafft ihr Achtung; aber das ist nur Formsache. Die eigentliche, wahre Bedeutung der Ehe liegt in der Vereinigung, in dem Sich-Verbinden zweier Seelen zwecks Erreichung einer Vollkommenheit, die sie getrennt, jedes für sich, nicht erlangen können. Sie ist ein Schritt auf dem Entwicklungswege zur Gottheit, vorausgesetzt daß sie dem Gesetz Gottes gemäß und durch göttliche Vollmacht geschlossen wurde. Deshalb schädigt jeder Angriff auf die Ehe, gleichgültig, in welcher Form er auftaucht, die besten Interessen der Menschenfamilie.

Im Zusammenhang hiermit möchte ich sagen, daß Dr. Royal L. Copeland, ein Staatssenator von New York, bewiesen hat, daß die durchschnittliche Lebensdauer der Leute in seinem Staate jetzt 53 Jahre sei und daß Verheiratete wirklich länger leben als Junggesellen und Jungfern. Soweit es das Land allgemein angeht, ist es zweifellos wahr, und mir erscheint dies als ein göttliches Zeugnis für den hohen Wert der Ehe und des Familienlebens.

J. M. Sjödahl.

Zwischen heut und morgen
liegt eine lange Frist,
lerne schnell besorgen,
da du noch munter bist.
Gœthe.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Für die Herausgabe verantwortlich:	Schriftleitung:
Fred Tadje	**Karl H. P. Grothe**

Wegweiser zum Wohlstand.

Ueberall in der Welt herrscht eine überaus schlechte Wirtschaftslage. Führende Nationen haben Millionen Arbeitslose; Hunderttausende besitzen nicht einmal das zum Leben Notwendige. Kann man solchen Zuständen abhelfen? Sind sie zu vermeiden?

Die Erde ist groß genug, um ihre Bewohner aufzunehmen und sie mit allem zu versorgen. Die Schuld trifft den Menschen, nicht die Erde. Das Füllhorn braucht nur geöffnet zu werden.

Unsrer Ansicht nach hängt die Lösung aller Wirtschaftsprobleme mehr oder weniger von der Annahme der Grundsätze ab, die in einem dem Profeten Joseph Smith geoffenbarten System enthalten sind, das als die Vereinigte Ordnung bekannt ist. Dieses System schließt die Glieder eines Gemeinwesens unter Bedingungen fest zusammen, und zwar unter solchen Bedingungen, die sowohl volle und freie Ausübung der persönlichen Gaben und Wünsche gewährleisten, als auch eine vernünftige und gerechte Verteilung des Verdienstes an alle Bürger des Gemeinwesens, die Müßiggänger ausgenommen, vorsehen. Es ist eine Vereinigung von Menschen zu dem Zweck, das Gemeinwohl zu festigen; und obschon es weit vom Sozialismus, Kommunismus oder von sonst einem «ismus» entfernt ist, so verfolgt es doch ähnliche Ziele.

Natürlich ist eine selbstsüchtige Welt auf ein solches System nicht vorbereitet, aber seine Macht zum wirtschaftlichen Erfolge hat sich, soweit es ausprobiert wurde, deutlich gezeigt. Dessenungeachtet besteht für die wirtschaftliche Zukunft der Welt wenig Hoffnung; es sei denn, daß der bindende Grundsatz der Vereinigten Ordnung, nämlich das Zusammenwirken, aufrichtiger befolgt wird.

Das Befolgen leitender Grundsätze bestimmt den Lauf des Menschenlebens oder der Nationen. Das Zusammenwirken, worin das wirtschaftliche Heil der Welt liegt, muß durch Befolgung der allgemeinen Grundsätze persönlicher und gemeinsamer Weisheit gefördert werden. Drei der wichtigsten sind Glaube, Regsamkeit und Bildung.

Der Glaube an Gott ist der Anfang dauernden wirtschaftlichen Erfolgs. Vertrauen zum Herrn, Glaube an Seine Vaterschaft, Ergebenheit zu den göttlichen Gesetzen zwecks sittlicher Führung und Empfindsamkeit machen die Menschen ehrlich und vertrauens-

würdig; und grade diese Eigenschaften bilden die Eckpfeiler eines gesunden Wirtschaftsbaues. Könnten die Völker doch nur den Mut aufbringen, zu dem Gott Israels und zu Seinem Worte zurückzukehren, und alles Selbstsüchtige, die tote Moral, hinter sich zu lassen, dann hätte man die erste lange Strecke auf dem Wege zum Wirtschaftssieg zurückgelegt.

Regsamkeit ist ein Ausdruck des Glaubens. Der Lebenszweck, Erfahrungen zu sammeln und andre Menschen zu unterstützen, wird nur von dem regsamen, nützlichen Leben jeder Person erfüllt, soweit es ihre Kraft, Fähigkeit und Gelegenheit zulassen. Das Gesetz der Regsamkeit schließt alles ein und verurteilt den Müßiggänger strengstens. Auch die Reichen sind verpflichtet, zu arbeiten. *«Der Müßiggänger soll nicht des Arbeiters Brot essen.»* Ebenso sind alle Pläne und Gesetzesvorlagen, die den Armen eine kleine Unterstützung zusichern, ohne daß sie dafür arbeiten, ungesund, da sie schließlich bald wirtschaftliches Wohlergehen in das Gegenteil verwandeln werden. Die Armen sollten das Brot der Reichen nicht essen, wenn sie dafür keinen Gegendienst leisten. Es muß Arbeit für die Arbeitslosen gefunden werden, und sie ist zu finden, wenn die Führer nur willens sind, den Menschen nicht allein Brot zu geben, das ihnen ja als Bewohner dieser reichlich gesegneten Erde sowieso zusteht, sondern damit auch alle Menschen und die Volksseele vor einem schrecklichen Uebel zu bewahren.

Bildung, das Licht des Geistes, ebenso wie das Licht zum nichtfühlbaren, doch unwiderstehlichen Glauben, verleiht einzelnen Menschen und ganzen Völkern Macht über materielle Dinge, genau so wie der Glaube die moralische Gedankenwelt leitet. Bildung, deren Leiter die Religion ist, läßt die Menschen vernünftig untereinander handeln und bewirkt friedliche Umwälzungen. Die Bildung verringert durch arbeitsparende Maschinen die Schwerarbeit der Menschen und verschönt die tägliche Arbeit, indem sie ihnen den Wert des Vollbrachten erklärt. Die Bildung legt auch die Gründe für Mäßigkeit und Wirtschaftlichkeit dar, ohne welche die Regsamkeit ihren hehren Zweck verfehlt. Die Bildung ist gewissermaßen die Stellschraube der lebenden Menschheit, der endgültige Ausgleich zwischen sich streitenden Geistern. Besitzen nur wenige Menschen diese Bildung, so ist sie gefährlich, dauernd gefährlich. Haben jedoch alle daran teil, dann wird sie zur freudespendenden Gabe, zum Bollwerk gegen die Unzufriedenheit, zu einem Pfad zur Einsicht und Verständigung.

Das sind Fingerzeige, Wegweiser zum Wirtschaftsparadiese. Es sind für jene allgemeine und endgültig anwendbare Grundsätze, die ihres Amtes wegen für das Wohl und Wehe des Volkes verantwortlich sind. Dennoch können diese Richtlinien als Prüfstein aller Hilfsmaßnahmen zur Linderung der Wirtschaftsnot angewandt werden. Andre Wege werden nicht zu dem gewünschten Ziele führen. Ein Zusammenwirken unter Anwendung des Glaubens, der Regsamkeit und der Bildung wird die Menschheit zu gesunden wirt-

schaftlichen Zuständen führen, bis der Tag, wann der vollendetere Ausdruck der Zusammenarbeit, nämlich die Vereinigte Ordnung angenommen werden wird, die Tür zur wirtschaftlichen Fülle öffnet.

John A. Widtsoe,
Präsident der Europäischen Mission.

Unsre Mission.

Von J. M. Sjödahl.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die Kirche unsres Herrn, und Sein Priestertum haben eine überaus wichtige Mission zu erfüllen. Das Priestertum soll ein Licht in der Welt sein. Es soll die Kenntnis verbreiten, die durch den Geist der Wahrheit als Ersatz für das trübe Licht menschlicher Philosophie geheiligt und übermittelt wurde. Es soll das Evangelium der Erlösung verkünden, welches das einzige Heilmittel gegen alles Böse, gegen Sünde und alle ihre Folgen ist. Und da wir uns dieser ungeheuren Verantwortlichkeit bewußt sind, so können wir nichts Bessres tun, als den Rat der Offenbarung befolgen, der heißt:

«Betet zum Herrn, rufet seinen heiligen Namen an, machet seine wunderbaren Werke unter dem Volke kund. Rufet den Herrn an, daß sein Reich über die Erde ausgehen möge und ihre Bewohner es empfangen und auf den künftigen Tag vorbereitet werden, an dem des Menschen Sohn vom Himmel herniederkommen wird, angetan mit dem Glanze seiner Herrlichkeit, um dem Reiche Gottes, das auf Erden errichtet ist, entgegenzukommen. Darum möge das Reich Gottes ausgehen, daß das Himmelreich komme, und du, o Gott, im Himmel, so auch auf Erden verherrlicht werdest und deine Feinde dir untertan gemacht werden. Denn dein ist die Ehre, Macht und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.» (L. u. B. 65 : 4—6.)

Die Reinheit des Charakters.

« An einem frostigen Morgen kannst du die Fensterscheiben mit Landschaften, Bergen, Seen, Bäumen und Blumen bedeckt sehen, alles zu einem schönen phantastischen Bilde zusammengestellt. Jetzt lege einmal die Hand auf die Scheibe oder hauche sie an, und die prächtige ‚Glasmalerei Meister Winters' wird schwinden. Eine ebensolche Schönheit und Reinheit schmückt die Kindesseele. Wird sie nur einmal berührt und befleckt, so kann sie nie wieder so werden, wie sie früher war. Der Mensch, der das schneeweiße Kleid seiner Jugend befleckt oder besudelt hat, wird es trotz aller Anstrengungen nie mehr so weiß waschen können wie es ehedem war, selbst wenn er es mit Tränen täte.»

Wie die Frankfurter (Main) Gemeinde entstand.

Ein kurzer Bericht von Ludwig Lehwalder sen.

Es war anfangs April des Jahres 1893, als ich eines Morgens, um ½7 Uhr, auf der Straße meinen frühern Geschäftsfreund Leonhard Rückert traf. Er war mit einem Nachtzuge nach Frankfurt gekommen und wollte um 10 Uhr nach Nürnberg zu seinen Eltern weiterreisen. Seit fünf Jahren hatten wir uns nicht mehr gesehen und so war natürlich die Wiedersehensfreude sehr groß. Im Verlaufe unsrer Unterhaltung gab mir mein Freund ein Heftchen, mit dem Titel „Die Grundsätze des ursprünglichen Evangeliums“. Auch gab er von der ewigen Wahrheit, die er zu haben behauptete, Zeugnis. Genauere Erklärungen konnte er mir jedoch wegen Zeitmangel nicht geben, und so verstand ich seine Worte nicht recht. Er versprach mir aber, von sich hören zu lassen, und notierte sich beim Abschied meine Adresse.

Doch wie groß war mein Erstaunen, als ich gegen Abend, um ½6 Uhr, bei Verlassen meiner Arbeitsstelle meinen Freund mit noch 2 Männern auf der Strasse stehen sah, mich abzuholen. Er stellte mir Bruder Heinrich Schlekmann vor, den damaligen Präsidenten der Mannheimer Gemeinde, und Bruder Heinrich Herget, der in einem Vororte Frankfurts wohnte. Zusammen gingen wir dann in meine Wohnung. — Ich war damals jungverheiratet. — Ueber eine Stunde erklärte uns Bruder Schlekmann die Grundsätze des Evangeliums.

Später schrieb mir Bruder Rückert von Nürnberg aus von seiner Bekehrung. In der Zwischenzeit besuchte uns Bruder Schlekmannn einigemal. Meine Frau und ich kamen überein, dieser uns neuen Lehre auf den Grund zu gehen, und so faßten wir eines Tages den Entschluß, um Erleuchtung zu beten. Zum erstenmal gingen wir auf die Knie und baten den Vater im Himmel um Weisheit. Danach nahmen wir die Bibel zur Hand und verglichen die Lehre mit dem geschriebenen Wort Gottes. Allmählich erkannten wir, daß die uns verkündigte Botschaft mit der Heiligen Schrift übereinstimmte. Ich fuhr dann mehrmals nach Mannheim, die Versammlungen zu besuchen.

Das Verhalten Bruder Rückerts, der es seinerzeit sofort für wichtig genug hielt, sein Reiseziel zu ändern, das heißt nach Mannheim zu fahren und Bruder Schlekmann zu holen, um mich zu gewinnen, gab mir viel zu denken. Welch ein Interesse, welch eine Begeisterung hatte dieser 23 oder 24 jährige, junge Mann doch für das Evangelium!

Fünf Monate hatten meine Frau und ich das Evangelium, die Lehre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage geprüft. Und am 15. September 1893 taufte uns Bruder Schlekmann als die ersten Frankfurter Mitglieder im Main. Uns erfüllte eine so große, himmlische Freude, wie sie wohl Menschen nicht größer haben können und wir sie früher nie gekannt haben.

Als Bruder Rückert von unsrer Taufe hörte, da besuchte er uns fast jeden Sonntag. Bald fand ich noch einen guten Freund, Georg Scharmann, der für das Evangelium Interesse hatte. Jeden Sonntag kam er mit seiner Braut zu uns, um an unsern Evangeliumsgesprächen teilzunehmen. Ueberaus glücklich fühlten wir uns, als sich am 24. Dezember desselben Jahres mein Freund und seine Braut trotz bitterer Kälte und starken Treibeises im Main taufen ließen.

Jeden Sonntag versammelten wir uns in meiner kleinen Wohnung. In der Woche waren wir eifrig tätig, neue Freunde für das Werk des Herrn zu gewinnen. Nach sechs Monaten zählten wir 17 Geschwister. Am 15. April, genau sieben Monate nach unsrer Taufe, wurde dann die Frankfurter Gemeinde unter Leitung von Bruder Heinrich Schlekmann in der Wohnung von Bruder Büchler, Bergerstraße 224 II, gegründet. Als ersten Missionar bekamen wir Bruder Abraham Owen Woodruff.

Jetzt setzten auch manigfache Widerwärtigkeiten ein. In den Tageszeitungen erschienen spaltenlange Schmähartikel, offenbar von Geistlichen

stammend, und die Verfolgung wurde so stark, daß wir unsern Gottesdienst eine Zeitlang im Walde abhalten mussten. Nachdem sich die Welle der Feindseligkeit wieder geebnet hatte, konnten wir wieder bedeutenden Fortschritt machen. Das währte jedoch nur kurze Zeit. Abermals kamen schwere Stürme und große Anfechtungen über unsre junge Gemeinde. Einige Mitglieder fielen ab; unlautere Geister waren am Werke, unsern kleinen Kreis zu zerstören. Vor allem war es die Geistlichkeit, die uns bekämpfte. Einige Prediger hielten Vorträge gegen die „Mormonen" ab, die aber auch Gutes im Gefolge hatten, denn manche aufrichtige Menschen fühlten sich dadurch veranlasst, unsre Versammlungen zu besuchen. Natürlich hetzten die Feinde auch die Polizei auf uns. Einige Missionare mussten es sich gefallen lassen, mehrere Tage lang im Gefängnis zu sitzen, und es wurde uns angekündigt, dass wir nur ohne die amerikanischen Missionare Versammlungen abhalten dürften. Von 1897—1901 trat wieder etwas Ruhe ein. Bald jedoch brach die Verfolgungswut erneut los. Etliche Missionare wurden frühmorgens, aus dem Bett heraus verhaftet, einige Tage lang festgehalten und dann ausgewiesen. Im Jahre 1903 erreichte die Feindseligkeit einem ministeriellen Erlaß zufolge ihren Höhepunkt, bis sich schließlich die Deutsche Regierung auf den Einspruch des Amerikanischen Gesandten in Berlin hin bewogen fühlte, den grundlosen Ausweisungsbefehl gegen die amerikanischen Missionare zurückzunehmen.

Im Jahre 1907 wurde ich vom Polizeipräsidenten vorgeladen und wurde in ein einstündiges Kreuzverhör genommen, man wollte etwas gegen die Missionare finden. Später erhielten auch andere Mitglieder polizeiliche Vorladungen. All diese Schwierigkeiten hatten aber auch für unsre kleine Gemeinde den Austritt etlicher Mitglieder zur Folge. Der Krieg machte dann allem ein Ende. Unter dem Schutz der neuen Verfassung genießen wir jetzt die Religionsfreiheit. So hat sich das Werk in Frankfurt durch schwere Zeiten hindurchgekämpft und mit Gottes Hilfe alle Widerwärtigkeiten überstanden.

Voller Freude und Hoffnung hatten meine Frau und ich das Evangelium angenommen. Wir vertrauten dem Herrn und Er hat uns nicht enttäuscht. Oftmals traten Stunden der Einsamkeit und des Verlassenseins an uns heran; ja manchmal schien es, als hätte sich die ganze Welt gegen uns verschworen. Doch wenn wir dann zum Herrn beteten, kehrten wieder Freude und Ruhe in unser Herz ein. Kein Abschnitt meines Lebens ist so reich an lieblichen Erinnerungen, keiner war einem so mannigfachen Wechsel der Verhältnisse unterworfen als der, der die Zeit meiner Mitgliedschaft in der Kirche umfasst.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage konnte im Vorjahre ihr hundertjähriges Bestehen feiern, eine Tatsache, die uns nicht gleichgültig lassen soll. Wir sind heute einhundert Jahre der Wiederkunft unsres Herrn Jesus Christus näher als die Menschen es waren zu jener Zeit, da der Profet Joseph Smith auf Gottes Geheiß hin die Kirche organisierte. Je länger ich der Kirche angehöre und je älter ich werde, desto lieber werden mir meine Geschwister im Evangelium. Und daran möchte ich als ein Jünger unsres Heilands erkannt werden.

Ich weiß, daß Gott lebt und daß Sein Eingeborner Sohn, Jesus Christus, der Weltheiland ist und daß Joseph Smith ein Profet Gottes war. Ich bezeuge auch, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage das Werk des Herrn ist und daß keine Macht der Erde ihm Einhalt gebieten kann. Die Himmel sind wieder offen; himmlische Boten sind einigen Menschen in dieser Dispensation erschienen, und der Verkehr zwischen Gott und Menschen ist damit wieder hergestellt worden. Mein Bestreben und größter Wunsch ist es, diesem Zeugnis gemäß zu leben, ihm treu zu bleiben, damit ich der Segnungen eines gütigen Vaters würdig bin.

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Ernennungen: Aeltester Riley G. Clark, der bisher in Kiel tätig war, wurde zum Oberfeldmeister der L. D. S. Boy Scouts in der Schweizerisch-Deutschen Mission ernannt.

Versetzungen: John M. Russon von der Missionsschule nach dem Berner Distrikt; John S. Jaynes v. d. M.-Sch. nach Altona (Hamburg); Walter Kunzler v. d. M.-Sch. nach Augsburg (München); Fred S. Youkstetter v. d. M.-Sch. nach Osnabrück (Bielefeld); Alvin Hull v. d. M.-Sch. nach Bielefeld; Byron Ford v. d. M.-Sch. nach Herisau (Zürich); Jesse G. Nelson von Güstrow nach dem Missionsbüro in Basel; Douglas O. Winn von Minden nach Wuppertal-Elberfeld (Köln); Arvin Morgenegg von Wuppertal-Elberfeld nach Köln; Merril B. Anderson von Solothurn nach Luzern (Zürich); Abraham Bargaehr von Thun nach Biel (Bern); Riccardo Robezzoli von Solothurn nach Thun (Bern); Joseph Sanborn von Heilbronn nach Göppingen (Stuttgart); Kenneth Todd von Nürnberg nach Heilbronn (Stuttgart); Luther Gunnell von Herisau nach Ludwigsburg (Stuttgart); Howard Widdison von Augsburg nach der Britischen Mission.

Todesanzeigen.

Zürich. Hier starb am 9. November 1930 der kleine Jared Ringger. Er erblickte am 19. Oktober 1930 das Licht der Welt. Rein ging er zum Vater zurück.

Görlitz. Am 16. Januar 1931 berief der Herr unsre liebe Schwester Gertrude Berta Anna Kotter aus diesem Leben ab. Schwester Kotter wurde am 9. November 1879 in Guhrau bei Breslau geboren und am 7. Januar 1917 getauft. Sie war ein sehr tätiges Mitglied der Kirche und besaß ein festes Zeugnis von dem Evangelium.

Berlin-Zentrum. Kurz aufeinanderfolgend sind von dieser Gemeinde zwei treue Geschwister heimgegangen: Schwester Lina Junius starb am 25. Januar 1931 an Altersschwäche. Am 26. April 1848 wurde sie in Döbeln i. S. geboren und schloß am 25. April 1894 den Bund mit dem Herrn. Fast 37 Jahre lang hat sie dem Herrn treu gedient. Sie bewies sich als eine echte Heilige der Letzten Tage. Die Beerdigung fand am 30. Januar statt. Gemeindepräsident Wilh. H. Zerull sprach in der Leichenhalle und Distriktspräsident Joseph J. Schmidt segnete das Grab.

Bruder Otto Prompe starb am 6. Februar 1931. Er wurde am 12. September 1887 in Berlin geboren und schloß sich am 15. November 1922 der Kirche an. Im festen Glauben an seinen Erlöser schied er von dieser Erde.

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 4.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5.— Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Alle Zahlungen für den „Stern" sind auf das Postcheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" zu leisten. (Für die Schweiz Basel V, Nr. 3896.)

Postscheckkonten der Missionen:

Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V 3896
Deutsch-Oesterreichische Mission: Dr. Oliver H. Budge, Amt Dresden Nr. 38755.

Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstrasse 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach (Baden), Postfach 208).

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission u. der Deutsch-Oesterreichischen Mission
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Fred Tadje.
Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. Oliver H. Budge.